

Correspondent

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Erscheint
Dienstag, Donnerstag,
Sonntags.
Jährlich 160 Nummern.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich eine Mark.

XXXII.

Leipzig, Dienstag den 3. Juli 1894.

№ 75.

Das Reizmittel Invalidenkasse.

Nebel steht es um die Arbeitslosen-Unterstützungskasse des Deutschen Buchdruckervereins. Schon im Vorjahre nach dessen Generalversammlung nannten wir sie eine Kute, die sich die Prinzipalsorganisation aufgebunden hat und fürwahr, sie züchtigt die wagemutigen Kassengründer je länger desto ärger. Welch bewegliche Neben auf der vorjährigen Generalversammlung über das Schmerzenskind ergingen, ist noch in aller Erinnerung; ein Redner hielt es damals „für besser, aufzuhören“, ein anderer wollte die Sache für „undurchführbar“ erklären und die „Schmach auf sich nehmen, die Kasse aufzuheben“, ein dritter stöhnte dieses, ein vierter und fünfter jammerte jenes. Ganz dieselbe Tonart herrschte auf der diesjährigen Generalversammlung des D. B. V. Zwar der vom Vorstand erstattete Kassenbericht nahm den Mund wieder mächtig voll. Zu diesem Behufe waren freilich die bisherigen Aufbringungen der Anstalt des D. B. V. gar zu dürftig, darum realisierte der Berichterstatter nach berühmten Mustern in seinen Kalkulationen eine Anleihe auf die Zukunft und stellte, um recht ansehnliche, respektvolle Zahlen in die Phantasia der Zuhörerschaft zu rücken, sehr einfach bereits die Tausende mit in Rechnung, welche im laufenden Kalenderjahre noch zu erlangen sein könnten. Man sagt, nur schlechte Haushalter rechneten mit Summen, die sie erst in Zukunft einnehmen sollen; doch das trifft bei unsrer Kasse nicht zu, ihr soll der ideelle „Vorschuss“ nur zur Verbreitung hellsten Glanzes dienen. Auf diese fingierten Zahlen hin singt denn auch der Bericht ein prächtiges Loblied. Mit 70000 Mk. seien die Prinzipale an der bemerkten Summe beteiligt und das lege einen glänzenden Beweis ab von der Opferwilligkeit der Mitglieder. Kritik: Es kommen auf den Kopf jedes Mitgliedes des D. B. V., wenn wir dividieren, in den zwei Jahren rund 54 Mk. oder 50 Pf. pro Woche — und daher der Name „glänzende Opferwilligkeit“.

Ein gerader logischer Gedankengang war naturgemäß noch nie in den Rundgebungen des D. B. V. zu Hause und dem alten Brauche gemäß widerspricht auch der in Rede stehende Bericht seinen eignen Diatriben auf der Stelle. Unmittelbar an das Subellied auf die „glänzende Opferwilligkeit“ reißen sich die Weh und Ach betreffs der ersetzten und zag gefürchteten Obligatorisierung der Kasse für die Mitglieder. Wäre die Opferwilligkeit tatsächlich die gerühmt glänzende, der Knoten des Obligatoriums der Kasse müßte mit annähernd der gleichen Leichtigkeit zerhauen werden, wie bei uns im Handumdrehen vielerorts zum bleichen Nerger der Gegner das Obligatorium des Correspondenten durchgeführt wurde. Weil aber die Opferwilligkeit, wie uns sofort noch klassische Zeugen bekräftigen werden, nur eine illusionäre ist und die

Mitglieder des D. B. V. von der Kasse nichts wissen mögen, deshalb wird die Frage des Obligatoriums der glänzende Koff, auf dem die Kassengründer Höllequalen ausstehen. Mit dürren Worten herausgesagt: Die sogenannte Arbeitslosenunterstützungskasse findet immer noch keinen Anklang. „Nach der Stimmung in der Provinz zu schließen, ist die Beschließung des Obligatoriums der Kasse des Vereins“, sagte Herr Mäser, der es besser weiß wie einer! Und Herr Osterrieth aus Frankfurt a. M. erklärte: „Es wird sich beim Obligatorium um die Alternative handeln, den Verein zu sprengen oder die Kasse aus dem Vereine hinauszutreiben.“ Allein das Obligatorium ist trotz der lauern Gefahren unabweisbar, will man nicht riskieren, daß auch die jetzigen Zahler ihre „glänzende Opferwilligkeit“ verlieren. „Die Verpflichtung auf die Kasse muß eingeführt werden“, prophezeit Herr Werlich aus Stuttgart, „denn die großen Firmen, welche jetzt zur Kasse zahlen, werden allein nicht lange mehr mitmachen.“ Unsere Herren vom D. B. V. stecken sonach in einer verzweifelten Situation. Ohne Obligatorium fallen die freiwilligen Zahler in Wäbe ab und das Obligatorium hinwieder sprengt den Verein; also entweder fliegt die Kasse oder der Verein hoch. Jedoch aus dieser, man wird allerseits anerkennen fatalen Alternative, die sich der Kalamität der eingeschlossenen Forscher der Burlochhöhle würdig an die Seite stellt, weiß der umsichtige Vorstand den rettenden Ausweg und zeigt das Reizmittel, die der „glänzenden Opferwilligkeit“ bisher noch baren Mitglieder zu dieser zu bessern. Dieses Reizmittel heißt: Angliederung einer Invalidenkasse an die Kasse für Arbeitslose:

„... Die Provinzkollegen, welche vielfach der irrigen Meinung sind, daß die Gründung der Arbeitslosen-Unterstützungskasse hauptsächlich im Interesse der größeren Druckstädte erfolgt sei, werden auf eine Verpflichtung zur Beitragsleistung nur eingehen, wenn dieser die Invalidenkassenunterstützung, welche für ihre Gehilfen von größerem Wert ist, angegliedert wird.“

Das Reizmittel Invalidenkasse soll also das Hinsiechen der Arbeitslosenkasse verhindern. Wie wackelig es mit letzterer Kasse, über deren Zweck man sich durch den flimmernden Titel Arbeitslosenkasse ja nie täuschen möge, steht, spricht der Bericht gleich nochmal mit folgenden Worten in zarter Umschreibung aus:

„Der Kreis der beitragsleistenden Firmen muß aber auf alle Fälle erweitert werden und dies wird weniger durch Verbindlichmachung der Arbeitslosenkasse als vielmehr durch die Verknüpfung der Invalidenkasse mit dieser erreicht werden.“

So liegt die bedrängnisvolle Kassenpolitik des armen D. B. V. mit ihren züchtigen Blüten trüblich vor unseren Augen! Der Wahn war kurz, die Reu' ist lang! Wird denn die erhoffte Blüte des mißgerateten Wesens, für das, wie man mit den Eltern des Hieronymus Jochs klagen könnte, schon so viel aufgewendet und vieles Geld verschwendet ist, nach Anwendung des großartigen

Reizmittels auch wirklich hervorbrechen? Alles eher als dies. Einer Kategorie Prinzipale pressen schon die Beiträge zu den staatlichen Kassen Herzerreißende Jeremiaden heraus, sie ist auf keine Art zum Zahlen zu haben; die zweite, anständigere, berücksichtigt die Abneigung ihrer Gehilfen gegen die Leipziger Gründung, hält sich von ihr vernünftig fern und bezahlt eher die Beiträge zur Altersversicherung für die Gehilfen mit, und eine dritte kleine Kategorie steuert bereits zur Kasse des D. B. V. Den Stand dieser drei Kategorien umzufürzen hat keinerlei diplomatische Aktion die Kraft. Was sodann die Gehilfen betrifft, so ist es beinahe eine lästerliche Einbildung, sie, die bisher sich zu neun Behteln hüteten, 10 Pf. wöchentlich an eine Institution zu zahlen, bei der sie bloß steuerbar, aber völlig rechtlos sind, für fähig zu halten, daß sie nun 30 Pf. auf diese wundernette Sparbank tragen werden. Ganz im Gegenteile. Hoffentlich schneiden die Mitläufer, welche bisher die 10 Pf. abließen, anlässlich der Beitragserhöhung glatt ab von dem Kummel.

Wer einen Blick auf die bereits entworfenen „Grundzüge“ für die vom 1. Januar kommenden Jahres einzuführende Invalidenkasse wirft, wird diese Vorhergabe wahrscheinlich teilen. Die Grundzüge setzen fest, daß die Mitgliedschaft sowohl für die Arbeitslosen wie für die Invalidenkasse verpflichtend. Beitrag wie erwähnt 30 Pf. wöchentlich; die Prinzipale zahlen nach wie vor 10 Pf. Ein Mitbestimmungsrecht ist geplant den Gehilfen zuzuerkennen, aber was für ein! Undurchdringlich nebelhaft! Einigermassen charakterisiert ist das Maß desselben durch die „beifällig aufgenommene“ Anregung des Herrn Bügenstein, den Gehilfen „bei der Anlegung der Kasse ein Mitberatungsrecht zuzugestehen“. Wie gnädig! Also doch nicht ganz Mündel! Im übrigen haben sich die Herren Prinzipale in ihrer tiefen Bescheidenheit für ihre 10 Pfennig gleich einen ihrer sozialen Stellung angemessenen Einfluß reserviert. Die Kasse wird zu diesem Behufe von einer „Generalversammlung“ dirigiert, „welche aus einer gleichen Anzahl Prinzipals- und Gehilfenmitglieder zu bestehen hat“ und vom Herrn Kommerzienrate Klunhardt zu leiten ist. Schade, daß die Buchdruckerprinzipale nicht den Reichstag bilden, das gäbe eine schneidige Gesetzgebung! Obgleich sie also nur ein Drittel des von den Gehilfen bezahlten Beitrages leisten und dementsprechend loyalerweise ein Drittel der Vertretung beanspruchen könnten, maßen sie sich ungeniert die Hälfte an; und was für ein kunstvolles Wahlsystem werden sie erlassen, um die nach ihrem Geschmade beschaffenen Gehilfenabgeordneten durchzudrücken! Eine Probe davon kennen wir ja von den Gehilfenvertreter-Wahlen. Denjenigen Gehilfen, die in eine solche zu ihrer eignen Bekämpfung ausgeklügelte Unterstützungskasse fortgesetzt geduldig ihr Geld hergeben, ist freilich

auch mit dem Gewährten noch mehr Recht zugestanden als sie begehren; leider sind ja immerhin eine nicht zu unterschätzende Zahl Kollegen ohne jedes Mitbestimmungsrecht in das Musterinstitut getreten und es wäre wahrlich bald an der Zeit, daß sie mit diesem Schlenbrian brächen und nicht mehr den Gehilfenfeinden Mittel zuschießen ließen zum Unsegen für die Gehilfen.

Wir organisierten Buchdrucker haben wie aus dem Gefagten hervorgeht, keinen Anlaß, wegen des neuen Reizmittels zur Verleitung der Gehilfen in eine gegen ihr Interesse gegründete Kasse besorgt zu sein. Es ist ein Schlag ins Wasser mehr. So lange allerdings noch eine Anzahl Leute, sie mag so klein sein wie sie will, zu dem Unternehmen steuert, wäre die Führerschaft des D. B. B. natürlich unklug, die Einrichtung aufzuheben. Füllt sie doch immerhin ein wenig den Kriegsfädel. Darum ziehen die Herren auch nicht die Schlüsse aus dem tatsächlichen Fiasko ihrer Gründung und lassen sie fallen. Ohne Risiko vermehrt sie den schmalen Fonds des D. B. B. und Geld kann man jederzeit brauchen. Herr Oldenbourg aus München machte es sich ja bequem, „Wert“ und „Notwendigkeit“ der Kasse zu erweisen; er hält die „heftige Gegenagitation“ als Bürge für beides. Möchte Herr Oldenbourg, falls er in seiner militärischen Charge für das Vaterland ins Feld zu ziehen hätte, bessere Treffer erzielen. Jetzt schießt er um die Ecke. Die Verbandsgeliehen verstehen sich eben auch ein bißchen auf Strategie und sie wären Thoren, würden sie die Wölfe, die sich ihre Gegner mit der famosen Kasse geben, nicht erschöpfend ausnutzen. Solche Agitationsmittel sind Goldes wert. Und alle die Kinkerlitzchen, welche vom D. B. B. inauguriert werden zu unsrer Befehdung, sie liefern eine prachtwolle Ausbeute für die Agitation. Unser „Stoff“ wäre andernfalls längst zusammengeschrumpft auf das Bild der täglichen Misere des Buchdrucker- und Arbeiterlebens, und obgleich sie der Tenor unserer Darlegungen sein wird so lange sie auf uns lastet, ist dessenungeachtet die Belebung dieses Urstoffes durch Vorführung der Kapriolen aus dem gegnerischen Lager von unberechenbar agitatorischem Effekt. Und der Erfolg setzt die „heftige Gegenagitation“ glänzend ins Recht.

Mögen darum unsere Freunde bei Zeiten auch auf die harrenden „Segnungen“ der neuen Invalidentasse in Versammlungen und persönlichem Verkehr das Augenmerk der zu beglückenden Kollegen richten.

Einige tausend Mitglieder muß die edle Redlichkeit, mit welcher die streitbare Prinzipalschaft eine Invalidentasse den Gehilfen aufhalten will, in der ihnen allein Rechte und den Gehilfen allein die Pflichten zufallen, dem Verbanne der Deutschen Buchdrucker wieder in die Arme führen!

Auf der Walz?

Erlebtes und Erlauschtes von Joseph Rieger.

III.

Piffke.

Ich hatt' einen Kameraden,
Einer bessern find'st du nit ...

Wenn es auch vielleicht hätte möglich sein können, einen bessern Kameraden zu finden — einen lustigern als meinen Reisel Kollegen Piffke aber auf keinen Fall. Wer konnte es so wie er verstehen, den schlechten Zeiten, und die Zeiten waren für ihn leider immer schlecht, einige gute Stunden abzutrotzen? Ost, wenn ich später einmal einen vorwitzigen Sperling sich recht übermütig unter seinen gesiederten Brüdern gebaren sah, gedachte ich meines ehemaligen Walzgenossen, bei dem sich alle diese Eigenschaften, welche man dem Gamin unter den Vögeln nachsagt, ins Menschliche übertragen wiederfanden. Hier wie da die gleiche edle Dreifügigkeit, dieselbe gutmütige Unverschämtheit und wie Meister Spah, der mit Armesündermiene im fargen

Winter an den Fenstern bettelt, im Sommer vom Baume die schönsten Kirchen maust, so hätte bei Gelegenheit gewiß auch Piffke es fertig gebracht, sich zu dem Stück Brot, das ihm eine mitleidige Hand gereicht, den dazu gehörigen Speck auf eigne Faust aus dem Brauchlange zu holen.

Als ich diesen röhlichen Gesellen zum Reisel Kollegen nahm, waren die ersten Sohlen unter meinen Füßen, die ich auf der Landstraße abläusen sollte, noch ganz. Ich war die Donau heruntergekommen und wartete in Preßburg auf eine billige Fahrgelegenheit nach Pest. Hier war es, wo ich mit ihm, der sich zu gleichem Zwecke dort eingekunden hatte, zusammentraf.

Mein Plan war damals, eine Reise nach Jerusalem zu machen. Ich gedachte auf der Donau bis Galatz zu fahren und hoffte dann auf irgend einem Schiffe des Schwarzen Meeres nach Konstantinopel zu kommen; sollte es mir von dort aus möglich sein, so schloß ich mir an, in meiner achtzehnjährigen Weltweisheit weiter, nach Smyrna zu gelangen, so müßte ich mit Belästigung auch Jerusalem, das Ziel meiner Reisehahn, erreichen können, zumal ich außer einer vollen gültigen Fehngulden-Bantnote auch noch ein Empfehlungsschreiben von einem Wiener Hausknechte für Smyrna bei mir trug; man sieht, ich war so hoffnungsgläubig — der Accent ist auf das zweite Wort zu legen — wie je einer, der einen großen Teil seines Lebens mit dem Lesen geschichtlicher Däubererzählungen für die reifere Jugend verbrachte.

Piffke, der im Reisen eine imponierende praktische Erfahrung hatte, während ich bisher nur rein theoretische Lufttouren machte, gewann gar bald mein Vertrauen und ich verheißte ihm meine Reiseabsichten nicht. „Junge“, rief er in seinem hohen Dialekt im schnoddrigsten Brandenburger Jargon, als ich ihn mit demselben bekannt gemacht hatte, „id pilt'ce mit, een Mann, een Wort soll er sint; nu schon fühle id mir mitten mang de Wüste, id gloobe gar, id sehe woch schon een Kameel.“

Ich hielt in der Freude meines Herzens, einen Reisel Kollegen von seinem Schlage gefunden zu haben, diesen Ausspruch für pure Erntage und überhörte ganz die derbe Anzüglichkeit, die sein starr auf mich gehefteter Blick noch unzweideutiger machte.

Mit einigen Ritzern röllichen Schillerweines besiegelten wir hierauf den geschlossenen Pakt. —

Nach mehrtägigem Warten fand sich endlich auch Gelegenheit zur Weiterfahrt. Auf einem Holzschiffe, einer sogenannten Plätten, konnten wir unentgeltlich nach Pest kommen, nur mußten wir versprechen, wenn es not thun sollte, beim Rudern mitzuhelfen.

Diese letzten Fahrzeuge machen bloß eine Thalfahrt und werden, ebenso wie die Fische, am Ort ihrer Bestimmung auseinandergenommen.

Unser Schiff hatte dreihundert Fässer Zement geladen und außer dem Schiffsführer und vier Schiffsknechten befanden sich auf demselben noch sieben Handwerksburschen, darunter Piffke und ich. —

Es war noch früh am Morgen, als wir Preßburg verließen. Gleich unterhalb der Stadt teilt die Donau sich in mehrere Arme; der Strom wird dadurch in seinen Wasserströmen leicht und die vielen Untiefen zwischen Preßburg und Gran gefährden nicht selten Schiff und Ladung. Da die Tage etwas windig waren, geborchte das ungeschlachte Fahrzeug nur unwillig dem Steuer, und grund dessen kamen wir auch nur langsam vorwärts.

Die Gegend veränderte sich allmählich. Die Höhen der kleinen Karpaten, welche bei Preßburg vom linken Ufer ansteigen, traten immer weiter zurück und zu beiden Seiten des Rinnalles dehnten sich weitenlange Schilfbüschel, unterbrochen von Wassertümpeln und bevölkert von Tausenden von Wildenten, die zuweilen in riesigen Scharen hoch über unsere Köpfe dahinsogen. Einzelne, das Schilfmeer überragende Gruppen verputzelter Erlen und Weidenbäume zeugten hier und da von dem Vorhandensein kleiner, angeschwemmter Inseln.

Wir mußten beinahe den ganzen Tag hinter den beiden großen Rudern stehen und in dem grämlichen Gesicht unsers alten Schiffsführers war es deutlich zu lesen, daß auch er wegen der Langsamkeit, mit der unsre Fahrt von statten ging, nichts weniger als zufrieden war.

So ging der erste Tag dahin; wir legten als es dunkel wurde bei und gingen in einer kleinen, stromfreien Bucht vor Anker. Die Nacht schloß sich auf den Zementfässern, woselbst auch das beste Gewissen als sanftes Ruhehilfen nicht durchgreifend zur Geltung kommen konnte. Viel besser fuhr Kollege Piffke, der, niemand wußte wie, plötzlich im Besitz einer Wolldecke war. Ich, als sein Reiselgenosse, partizipierte an der Ausbarmachung dieser zeitgemäßen Erzurungenschaft und so verbrachten wir beiden die Nacht unter günstigeren Umständen als unsere übrigen Gefährten.

Am andern Tage bekamen wir Raab zu Gesicht. Der dritte Tag aber war sehr windig und es stand zu befürchten, daß uns der Lustdruck bei der Fahrt auf eine der vielen Sandbänke treiben würde. So lagen wir „windfeiernd“ den ganzen Tag über im

Schiffe. Schiff hinter, vor und neben uns, und drüber hin zogen am Himmel weiße, dichtgeballte Wolken im endlosen Zuge. Fünfzehn lange Tagesstunden zeigten immer daselbe monotone Bild und breiteten eine erlösende Langeweile unter uns aus.

Als gelindes Gegenmittel ließ Piffke am Vorder- schiffe seine Beine über Bord baumeln und piffte sich dazu die Melodie des schönen Liedes:

„O Susanne, wie bist du doch so schön.“

Von meiner Krabbenzeit her war ich mit den Sitten und Gebräuchen auf den Fischen bekannt und machte ihn deshalb auf den Aberglauben der Schiffsteute aufmerksam, nach welchem das Pfeifen auf einem Fahrzeug ungünstigen Wind bringe.

„Ach wat, Mumpitz“, verwies er mich und begann sein Dibelbum von neuem.

„Mumpitz“, brüllte da vom Achter her auf einmal ein riesiger Schiffsknecht und drohte mit einem Beile nach Piffke hin, „Ist' dein Pfeifen noch oda i hau'n b'r b'hal'n an Schilf, du Hüllfakra!“

Das war nun nicht so böß gemeint als gesprochen und bedeutete in der Umgangssprache bayrischer Floßknechte eine gemüthliche Aufforderung, künstlich nicht mehr zu pfeifen, und nichts weiter. Mein Kollege Piffke aber, dem, wie es schien, die kernige Ausdrucksweise bajun- darscher Landeskinde neu war, hielt es doch für geratener, vom Deck zu v.r.schwinden. „Id gloobe“, raunte er mir dabei mit vorsichtig gedämpfter Stimme zu, „der olle Floßbär kann keene piffigen Leute nich verluften.“

Nach drei Tagen kamen wir, nachdem die Fahrt noch unglückliche Male wegen Wind unterbrochen werden mußte, endlich in Gran an.

Es war eine erbärmliche Reise gewesen und wir beschloßen, das Fahrzeug zu verlassen und unsre Wanderung zu Fuß weiter zu führen.

Wie sahen wir aus! Mein dunkelblauer Anzug war von dem Gerumkrachen auf den Zementfässern in einem schaurigen Zustande. Piffkes schwarzer Rock im Konfirmandengente, auf den so stolz war, weil er es ihm zu danken hatte, daß er in schwäbischen Dörfern einige Male mit „Guota Daag, Herr Lehrer“ begrüßt wurde, zeigte die bisterlichsten Landesfarben schwarz- gelb in der denkbar schmutzigsten Abwäsung. Außerdem hatten hervorsteckende Nägel klaffende Schäden an unseren Beinkleidern verursacht. Und erst unsere Köpfe! Hier hatten Haare, Wasser und Zement, aufs innigste verbunden, sich gleichsam zu einer zweiten kammertrogenden Schälbede gewölbt und es hatte den Anschein, als ob nur ein langamer Verwitterungsprozeß je wieder den frühern Zustand herbeiführen könnte. Wirklich, diese „Wasser“fahrt, ein „Bergnügen eigener Art“, hatte uns das Aussehen von „Land“ freidern gegeben.

Zu Fuß ging es nun weiter gen Pest. Wir sollten aber auch dabei weder Glück noch Stern haben. Den bisher schönen Tagen des Spätsommers folgte ein herblich kühles Regenerwetter und ohne einen trocknen Faden am Körper wanderten wir durch die tiefende Hügelandschaft.

Piffke, dessen findiger Kopf aus allem Mißgeschick anlagte einen Ausweg zu suchen wußte, bewährte sich hier als Berle eines Reisel Kollegen, nur wollte er bei jeder Weinschenke besseres Wetter abwarten. Da nun ein so feuchtschweißiger Kumpfen wie er selbstredend nichts bei sich führt, was Motten oder Diebe für Begehrenswert erachten, so wurde ich Zahlmeister. Mein „Behner“, der mir als Dolus bei der Fahrt über das Schwarze Meer dienen sollte, hatte sich auf diese Weise gar bald auf ein paar Guldenzettel reduziert.

Nach so manchen Fährnissen näherten wir uns allgemach unserm vorläufigen Reiseziele. Das maffige Gebierr der Festung Kloster tauchte vor uns auf und der Donau blinkender Strom grüßte von unten herauf; noch ein paar Stunden und wir waren in Pest.

(Fortsetzung folgt.)

Korrespondenzen.

B. Berlin. (Beretnsversammlung vom 20. Juni.) Die Ereignisse, welche sich in den letzten Tagen in Berlin abgepielt haben, gaben jedenfalls Veranlassung zu der so zahlreich wie selten besuchten Versammlung. Hatte doch jeder der Erschienenen das Bewußtsein, der Verein der Berliner Buchdrucker und Schriftsetzer werde Abchied nehmen von den Räumlichkeiten, in welchen er seit dem Jahr 1879 getagt hatte; denn auch dieser Wirt hatte sich durch die vereinigten „Wasserfächer“ beeinflussen lassen, sein Lokal zu Arbeiterversammlungen nicht mehr herzugeben. Wahrscheinlich hofft auch er etwas von der viel besprochenen Million zu bekommen. Die Tagesordnung wurde, da man es den Versammelten ansehen konnte, daß sie keine große Lust hatten, sich in den ungeschick gewordenen Räumen, in denen niemand heute weder ein Glas Bier noch irgend ein andres Getränk zu sich nahm, lange aufzuhalten, auf das allernützigste beschränkt und der zweite und dritte Punkt abgelehnt. Es wurde be- richtigt, daß nicht H. W. Schade, wie irrthümlich in dem Berichte des Corr. Nr. 68 angegeben, sondern

G. Schade (Frankfurt), Minienstraße 158, 6 Seherinnen unter Tarif beschäftigt. Von Vorstandseite wurde mitgeteilt, daß der Vorstand im Einverständnis mit Personen der anderen graphischen Berufe beschloffen habe, die Neue Union in ein Organ für sämtliche graphische Berufe umzuwandeln. Befuß Herstellung und Verbreitung der Probenummer wurde die Veranlassung ersucht, einen Beitrag in Höhe von 50 Mk. zu bewilligen. Die Mitglieder möchten für die Verbreitung der Neuen Union nach Kräften wirken. Die Veranlassung stimmte dem Vorschlage des Vorstandes zu. Ferner teilte der Vorsitzende mit, daß die zentralisierten Köpfer Berlins von dem ihnen seiner Zeit bis zum 15. August geliehenen Darlehen bereits 600 Mark zurückgezahlt haben; außerdem habe der Gesangsverein Berliner Typographia der Matineeclasse 200 Mk. überwiesen. Dem Vereine der Neuen freien Volkshilfe wurde der Dank ausgesprochen für die wiederholte Uebersendung von Freikarten für die arbeitslosen Kollegen. — Zur Aufnahme hatten sich 36 Kollegen gemeldet. — Als weiterer Gegenstand der Tagesordnung beschäftigte die Versammlung folgender Antrag des Kollegen Spannring u. Gen.: „Die Unterstützung für am Ort Ausgesteuerte bis zum 1. August zu verlängern.“ Nach kurzer Motivierung durch den Antragsteller wurde seitens des Vorstandes der Vorschlag gemacht, die Unterstützung bis zum 1. September zu verlängern. Der Vorstandreferent zählte alle bisher geleisteten Unterstützungen an Ausgesteuerte auf und bemerkte, daß es, nachdem die Unterstützung während den Wintermonaten gezahlt worden sei, nicht angängig wäre, dieselbe jetzt während der heißen Zeit zu entziehen. Vom 1. September ab sei es endlich Zeit, mit dieser Unterstützung zu brechen. Der Vorstand wünsche jedoch von der Versammlung die Ermächtigung, alle nicht an den Ort gebundenen ausgesteuerten Kollegen zum Abreisen zu veranlassen, um den Arbeitsmarkt zu entlasten. In der sehr lebhaften Debatte sprachen sich sämtliche Redner für die augenblickliche Weiterzahlung der Unterstützung aus. Einer der Redner wünschte eine andre Regelung der Unterstützung; den Kollegen solle laut Reglement je nach der Leistung eine Unterstützung zustehen; dem trat der Vorstand entgegen, auf die nächste Generalversammlung als besprochen verweisend. Es wurde noch der Wunsch geäußert, die Unterstützung für Ausgesteuerte nur an solche Mitglieder zu zahlen, welche bereits 100 Wochen in Berlin gesteuert haben und jodann der Antrag, die Unterstützung bis zum 1. September weiter zu gewähren, angenommen. — Hierauf nahm die Versammlung mit lebhaftem Beifalle die Nachricht von dem Scheiden aus den Mäumlchkeiten, in denen der Verein seit 15 Jahren getagt hatte, entgegen. Der Vorstand teilte mit, daß er sich bereits nach einem geeigneteren Lokal umgesehen habe. Ueber die Unterbringung der Bibliothek, welche am meisten Schwierigkeiten verursache, würde man den Mitgliedern näheres baldigst mitteilen. Von anderer Seite wurde auf die Solidität der Buchdrucker hingewiesen und das Gebahren der Gastwirte, welche sich zu Handlangern der Brauerproben gebrauchen ließen, auf das Schärfste verurteilt. Mit dem Hinweise, daß von dem heutigen Tag ab der Verein der Berliner Buchdrucker und Schriftgießer das Brochnowische Lokal nicht mehr betreten werde, schloß der Vorsitzende die imposante Versammlung um 10 1/2 Uhr.

Bad Ems. Die Mitgliedschaft Ems feierte das diesjährige Johanniskfest durch einen Ausflug nach Braubach am Rhein. Dortselbst wurde im Hotel Hammer Einkehr gehalten und es entwickelte sich bald ein munteres Treiben, gewürzt durch Vorträge, Chorgesänge usw. Auf ergangene Einladung waren auch einige Kollegen (Nichtmitglieder) aus Oberlahnstein erschienen. Da sich die Gemütslichkeit in Braubach zu lange ausdehnte, mußte die auf dem Programm angelegte Tour nach Schloß Stolzenfels unterbleiben und es wurde statt dessen im Hotel Stolzenfels in Oberlahnstein ein Abschiedsschoppen mit den dortigen Kollegen getrunken, bis das Dampfloch uns wieder in das idyllische Weltbad Ems zurückführte. Der Kunst und unsrer Organisation war der nötige Tribut gezollt.

Wahrheit. Am 24. Juni begann die hiesige Mitgliedschaft ihr diesjähriges Johanniskfest mit einem Familienausfluge nach Neu-Untoda, woselbst in gemütlicher Unterhaltung die Stunden nur zu rasch vergingen und der Abend uns zum Aufbruch mahnte. — Wegen der zu großen Entfernung konnte der Einladung der Hamberger Kollegen keine Folge geleistet werden, doch sagen wir an dieser Stelle für dieselbe nochmals Dank.

u. Lübeck. Der hiesige Ortsverein feierte sein diesjähriges Johanniskfest durch einen Ausflug mit Damen nach der holsteinischen Schweiz. Die Teilnehmer, 75 an der Zahl, trafen mit dem ersten Frühzug in Cuttin ein, woselbst sie von den dortigen Kollegen empfangen wurden. Sofort wurde der Spaziergang nach der herrlichen Umgegend von Cuttin, der holsteinischen Schweiz, angetreten. Ein vom Kollegen Aug. Rehr gedichtetes Märchlied mit dem Refrain „Wir halten fest und treu zusammen, zu dem Ver-

band“ wurde begeistert aufgenommen. Leider mußte der Kürze der Zeit und der Unbeständigkeit der Witterung halber ein Teil der Tour weggelassen. Gegen 2 Uhr trafen die Teilnehmer in Malente, dem Endziele des Märches, ein. Hier selbst fand ein gemeinsames Mittagessen statt, welches durch Ansprachen, Toaste und Gesang gewürzt wurde. Die Festlieder hatten die Kollegen der F. v. Mathieschen Dffizin hergestellt. Eine ganz besonders freundliche Ueberschönung wurde uns hier durch die Anwesenheit des Vorsitzenden des Hamburg-Altonaer Buchdruckervereins, des großen Kollegen Friedr. Erdmann Schulz, zu teil. Derselbe, auf einer Erholungsreise zufällig hier anwesend, beteiligte sich bis zum Schluß an unserm Fest. Um 4 Uhr erfolgte die Rückreise nach Cuttin per Bahn. Nach Besichtigung des Posthauses und des Schloßgartens wurde der Rest des Tages in gemütlichem Beisammensein und bei einem stillen Tanzchen verbracht. Den Cuttiner Mitgliedern, welche in echt kollegialer Weise alles aufgeboten hatten, um den Ribedern den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen, sei hiermit nochmals unser Dank ausgesprochen.

Forzheim. Der hiesige Ortsverein feierte sein Johanniskfest am Sonntage dem 24. Juni vom schönsten Wetter begünstigt unter Teilnahme von Kollegen aus Neuenburg, Waiblingen, Wilbad, Mühlacker und Gernsbach durch Frühlingsoppen im Vereinslokale, nachmittags Gartenkonzert und abends Vokal- und Instrumentaltonzert im Garten und Saale des Wilhelmstellers. Städtische Jugendkapelle und Gesellschaft Sängerknaben wirkten dabei mit und brachten alle Vorträge schön zu Gehör. Die Festrede hielt Kollege F. Hildebrandt aus Stuttgart (Vertreter des Gauverbandes), welcher in wohlgeleitener Ausführung die Notwendigkeit der Arbeiterorganisationen im allgemeinen und die des Verbandes im besondern behandelte. Den Schluß machte ein stotzes Tanzkränzchen, das sich bis in die frühesten (spätesten?) Morgenstunden ausdehnte. Montagabend wurde noch eine kleine Nachfeier veranstaltet. Das Fest war auch von Nichtmitgliedern besucht. Die Drucksaften wurden auch diesmal von den betreffenden Druckerzeilen gratis geliefert und zwar die Karte von Herrn F. Hamberger und das Programm von Herrn W. Klemm.

W. Rothenburg o. Tauber. Nach Verlauf einer längeren Reihe von Jahren begingen die Kollegen Rothenburgs wieder gemeinschaftlich und zwar durch einen Ausflug nach dem Wilbade Burgernheim ihre Johanniskfeier. Dieselbe verlief, durch Ansprachen, Gesang und Deklamation, in schönster Weise und nur zu bald mahnte die Zeit zur Heimkehr, welche, wie die Fama erzählt, bei einigen Jüngern schwäbischen Stammes infolge zu starken Partierens mit dem Gotte Gumbrius große Schwierigkeiten bereitete. Befuß besserer Pflege des kollegialen Geistes wurde eine Vereinigung der sämtlichen Kollegen unter dem Namen Typographia beschloffen. Von der Einladung seitens der Ansbacher und Würzburger Kollegen konnte für dieses Jahr kein Gebrauch gemacht werden.

Saarbrücken. Daß am Samstagabend im Volksgarten abgehaltene Johanniskfest des Ortsvereins Saarbrücken verlief in der schönsten Weise. Die Mitglieder (sowie auch die hiesigen Nichtmitglieder), ihre Angehörigen und Freunde waren zahlreich erschienen und es griff bald eine frohe Stimmung Platz. Die Festrede hielt der Vorsitzende des Ortsvereins, Kollege C. Madenach. In herzlichen Worten hieß er die Anwesenden willkommen und warf dann einen Rückblick auf das Leben Gutenbergs und die Wichtigkeit der Buchdruckerkunst, jodann auf die Vorteile des Verbandes hinweisend. Es folgten nun bis gegen Mitternacht Konzert, Theater, Vorträge usw. Ein Ball schloß die Feier. Am Sonntagnachmittage vereinigten sich die Festteilnehmer nochmals bei einem Konzert im Grenzfels.

n. Ulm. Sonntag den 24. Juni feierte die Mitgliedschaft Ulm-Neu-Ulm vereint mit den Nichtmitgliedern und verwandten Berufsgenossen das Johanniskfest bei Gesang, Festrede und deklamatorischen Vorträgen. Nach einem Prologe hielt der Gauverwalter, Kollege Rute aus Stuttgart, die Festrede, ausgehend von der Buchdruckerkunst in Mainz durch Johannes Gutenberg, übergehend zu der Organisation der Buchdruckerzeilen und dem heutigen Verbands. Der Redner forderte die Nichtmitglieder zum Eintritt und die Mitglieder zum festen Ausstehen auf und schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Verband. Möge die Feier dazu beigetragen haben, den Verband zu stärken, zum Nutzen und Frommen der Allgemeinheit.

Rundschau.

Mit 1. Juli ist der Correspondent wieder in einer Reihe von Orten und mehreren Gauen obligatorisch eingeführt worden und die Liste derselben lautet nun wie folgt: Gau: Hamburg-Altona, Mecklenburg-Lübeck, Oberhein, Posen, Württemberg, der Verein Leipziger Buchdrucker- und Schriftgießerzeilen und der Esch- u. Schirngische Unterstützungsverein; Bezirke: Bonn, Dortmund, Frankfurt a. M.,

Gießen, Glogau, Marburg, Oldenburg; Mitgliedschaften: Ansbach, Bochum, Breslau, Düsseldorf, Essen, Frankfurt a. O., Gelsenkirchen, Gera, Hannover, Jena, Karlsruhe, Kaufbeuren, Kiel, Landau, Landsbut, Mannheim, Weerane, Merseburg, Neumünster, Osnabrück, Regensburg, Saalfeld, Saarbrücken, St. Johann, Tilsit, Zwickau. Es sind sonach 7 Gauen, 7 Bezirke und 26 Mitgliedschaften. Sollte die Liste unvollständig sein, so bitten wir um Nachträge. Unseren neuen Lesern herzlichen Willkommgruß und die Bitte um stete Wohlgenüghkeit!

In einem Begrüßungsartikel des soeben abgehaltenen österreichischen Buchdruckerfestes schreibt der Wiener Vorwärts: „Besonders erfreulich ist die vollständige Vertretung nicht nur aller gegenseitigen Vereine Oesterreichs, sondern auch der angrenzenden Länder. Namentlich freut es uns, einen Vertreter des großen deutschen Verbandes in unsrer Mitte begrüßen zu können, jener Musterorganisation, die gerade jetzt für uns in mancherlei Dingen maßgebend sein darf und mit der wir auch durch innige Kampfesbrüderschaft verbunden sind. Die Vertreter der auswärtigen Verbände werden aber auch Gelegenheit bekommen, sich zu überzeugen, daß die Buchdrucker Oesterreichs mit dem Aufgebot aller Kraft an der Vollenbung und Stärkung ihrer Organisation arbeiten und daß sie, allen Schwierigkeiten von oben und unten zum Trost, keineswegs die letzten sind im Bunde der europäischen Buchdruckerorganisationen.“ Unser Verbandsvorsitzender Döblin nahm an den Verhandlungen in Brünn teil.

Der Verein der Berliner Buchdrucker und Schriftgießer hatte im Jahr 1893 einen Mitgliederzuwachs von 160; neu eingetretene sind 290, wieder eingetretene 183, ausgestretene 54, ausgeschloffen 231; Stand am Jahreschlusse 3142. Tage der Arbeitslosigkeit 106050, der Krankheit 56875. Invalide wurden 20, wovon 3 im Laufe des Jahres gestorben sind. Gestorben sind 33 Mitglieder. Ausgaben: Unterstützungen 56277,00, Vorschüsse 2013,00, zurückgezahlte Darlehen 29340,00, Beiträge für arbeitlose Mitglieder 4915,30, Drucksaften und Bibliothek 2879,20 Mk. Gesamt-Einnahme (einschl. 967,30 Mk. Saldo) 109440,33, Gesamt-Ausgabe 103798,56 Mk. Aus dem Matinee-fonds wurden 2518 Mk. Unterstützungen und 112 Mk. Vorschüsse gewährt.

Der aus der Dresdener Zinnung ausgestretene Buchdruckerzeilenführer Götz in Dresden hatte wegen eines Strafmandats, das er vom Stadtrat erhalten, weil er einen Lehrling beschäftigt, richterliche Entscheidung beantragt. Er behauptete vor Gericht, daß die Zinnung die gesetzlichen Vorbedingungen nicht erfüllt, also das Privilegium zu unrecht erhalten habe, daß sie ferner das festgesetzte Eintrittsgeld und Beiträge nicht erhoben, um eine „künstliche Majorität“ zu erzielen. Er selbst sei aus der Zinnung ausgestreten, weil er die Wagnation derselben entschieden verurteilen müsse. So habe dieselbe den Nichtnungsmeldesten das Beschäftigen von jugendlichen Arbeitern verweigern wollen usw. In übrigen habe er den Lehrling als „Zinnungsmeldest“ eingestellt. Die Verhandlung wurde vertagt, um den Ober- und Säckelmeister der Zinnung vorzuladen. Dieser kleine häusliche Streit hat an sich nichts zu bedeuten, er ist aber ein Symptom dafür, daß es mit der Zeit noch recht heiß gemühtlich unter den Prinzipalen werden kann, denn derartige Streitereien werden sich voraussichtlich mehren und die „Herren“ des Gewerbes in zwei Lager teilen. Der lachende Dritte sind dann die Gehilfen — uns kann das ganz recht sein.

Die konservativ-antisemitische Neue Braun-schweiger Zeitung hat nach ungefähr zweijährigem Bestehen ihr Erscheinen eingestellt.

Aus Amerika. In Pittsburg erlitt die Union infolge einer Niederlage, als sich sechs ihrer Mitglieder im Beobachter zu dem von den Prinzipalen aufgestellten Maschinenseker-Tarife (volle acht Stunden Arbeitszeit und Lieferung von 28000 ems [fortigiert] in dieser Zeit) einstellen ließen. Das hatte zur Folge, daß auch im Volksblatte nachgegeben werden mußte. In der Werkdrucker von Rand-McKally in Chicago brach ein Streik infolge Lohnkürzung aus. Die innerhalb der S. E. U. vorgenommene Abstimmung über den Antrag, in täglichen Zeitungen das Fünftages-System einzuführen, ergab 5473 Stimmen für und 7564 gegen den Antrag.

Arbeiterbewegung.

Ueber den Streit der Zimmerleute in Danzig verlautet, daß 23 Unternehmer den jetzt auf 38 Pf. ermäßigten Stundenlohn zahlen, somit bei diesen die Arbeit aufgenommen wurde. 130 Zimmerleute haben Danzig verlassen und 200 sind noch zu unterstützen. Eine neuere Nachricht meldet, daß am 27. Juni eine Versammlung die Wiederaufnahme der Arbeit im allgemeinen beschloß. Der Streik hat sonach 7 Wochen gedauert. In der Dierburger Glasblüte in Oldenburg streikten gegen 570 Arbeiter. Beim Steinsekermeister Zgler in Spandau und Gadow wurde die Arbeit niedergelegt wegen Nichtgewährung von 60 Pf. Stundenlohn, welchen die anderen Meister zahlen. Die Forderung der Arbeiter in Lage I. M. von zehnjähriger Arbeitszeit wurde mit Entlassung derselben beantwortet.

Eine von 1500 bis 2000 Personen besuchte Versammlung von Bergarbeitern in Dortmund stellte folgende Forderungen auf: 20 Proz. Lohnerhöhung; Mindestlohn für den Hauer 3,50, für den Schläppler 3 Mt.; gleich hohen Lohn für Hauer und Lehrhauer; achtstündige Arbeitszeit einschließlich Ein- und Ausfahrt für alle Arbeiter über und unter Tage; Anstellung und Entlassung der Steiger nur durch das Oberbergamt; Wegfall der Förderprämien für die Steiger und Gewährung eines entsprechend höhern Gehaltes. Diese Forderungen werden zunächst dem Vereine für die bergbaulichen Interessen und, erfolgt hier Ablehnung, dem vom Berggewerbebezirk geschaffenen Einigungsamte vorgelegt.

Amerika. Ein Streik in der Pullmannschen Schlafwagenfabrik hat den Ausfall auf verschiedenen amerikanischen Eisenbahnen zur Folge gehabt, indem sich die Angestellten weigern,züge zu besördern, in welchen solche Wagen eingestellt werden. So fielen der Verkehr auf 11 in Chicago einmündenden Bahnen, ferner auf der südlichen und nördlichen Pacificbahn. Auch fordert der Arbeiterverband einen Ausfall der Bediensteten der Atchafsonbahn. Die Zahl der Ausständigen wird auf 80000 geschätzt.

Gestorben.

In Bamberg am 22. Juni der Maschinenmeister Joseph Neuhäuser, 32 Jahre alt — Herzverfettung. In Brezna am 29. Juni der Seeger-Invalide Julius Wilhelm Tesch, 48 Jahre alt — Lungenleiden. T. s. letzte Kondition war von 1877 bis 1886 in Dresden, seit 1887 war er Invalide.

In Darmstadt am 22. Juni der Seeger Wilh. Adam aus Gladenbach i. Pr., 44½ Jahre alt — Herzleiden.

Briefkasten.

-6 in Juff. o. M.: Die Schriften selbst wären uns lieber wegen möglicher Vergleiche. — W. in Magdeburg: Uns ist die Karte nicht zugekommen.

Verbandsnachrichten.

Bezirk Darmstadt. Der Maschinenmeister Kurt Rudolph aus Leipzig, zuletzt in Saargemünd (Elsas) in Kondition, wird hierdurch aufgefordert, seinen Verbindlichkeiten gegen den hiesigen Bezirk nachzukommen event. Ausschluß beantragt wird. Ferner wird der Seeger Max Wittlingmayer aus Karlsruhe ersucht, seine Adresse an den hiesigen Bezirksvorsteher, P. Hildebeutel, Liebfrauenstraße 42, einzufenden.

Halle a. S. Das Umtauschen der diesjährigen Johannisfest-Druckfächer befragt J. Böfche, Steg 3. Hildesheim. Der Seeger Paul Dörfling aus Zwickau (Hpt.-Nr. 27241), mutmaßlich in Wald in Kondition, wird hiermit aufgefordert, seine Karte innerhalb acht Tagen hier zu begleichen, da sonst Ausschluß beantragt wird.

Köln. Die Mitglieder werden hierdurch darauf aufmerksam gemacht, bei Konditionsannahme als Ueberseher in der Buchdruckerei E. V. Rupprecht erst mit dem Vertrauensmanne H. E. Hlfig, Blaubaeh 82, in Verbindung zu treten.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigelegte Adresse zu senden):

In Düsseldorf der Seeger Karl Zipper, geb. in Düsseldorf 1874, ausgel. in Langenberg 1892; war noch nicht Mitglied. — J. B. Basler, Louisenstr. 55.

In Frankfurt a. M. 1. der Schweizerberger Adam Mohrbach, geb. in Wessungen 1863, ausgel. in Frankfurt a. M. 1881; die Seeger 2. Fritz Dietrich, geb. in Wächtersbach 1869, ausgel. in Frankfurt a. M. 1887; 3. Adolf Quint, geb. in Idstein 1858, ausgel. in Frankfurt a. M. 1876; waren schon Mitglieder. — Karl Dominé in Frankfurt a. M., Wielandstr. 2, III.

In Geislingen der Seeger Jos. Baummeister, geb. in Schelllingen 1873, ausgel. in Ulm 1891; war noch nicht Mitglied. — In Göttingen der

Seeger Georg Steinbrenner, geb. in Sandstebel 1875, ausgel. in Künzelsau 1893; war noch nicht Mitglied. — In Oberndorf der Seeger Wilh. Stähle, geb. in Bendorf 1871, ausgel. in Schwemningen 1893; war noch nicht Mitglied. — In Reutlingen der Seeger Karl Kraiß, geb. in Stuttgart 1875, ausgel. in Reutlingen 1893; war noch nicht Mitglied. — In Stuttgart der Seeger Gust. Späth, geb. in Wiberach 1875, ausgel. das. 1893; war noch nicht Mitglied. — R. Knie in Stuttgart, Rosenstraße 37, St. S. I.

In Hildesheim der Seeger Paul Freyer, geb. in Berlin 1872, ausgel. in Festung (Unfall) 1891; war noch nicht Mitglied. — Aug. Hausmann, Osterstraße 28.

In Nürnberg der Seeger Karl Rudolf Gäß, geb. in Karlsruhe 1873, ausgel. in Furtchwangen 1891; war noch nicht Mitglied. — Konrad Weiswanger, Fernwegstraße 23 a.

In Wiesbaden der Seeger Peter Hildebrand, geb. in Kreuznach 1861, ausgel. das. 1879; war noch nicht Mitglied. — R. Baumgarten, Luisenplatz 2, pt.

Reise- und Arbeitslosen-Unterstützung.

Glogau. Die Herren Reisekasseverwalter werden ersucht, dem auf der Reise befindlichen Seeger Max Brause aus Glogau (1063 Schlesien) die Hauptbuchnummer 5224 in sein Buch einzutragen.

Straßburg. Die Wohnung des Reisekasseverwalters und Bezirkskassierers befindet sich vom 2. Juli ab Frankenthalstraße 9, part. Die Verwalter der umliegenden Zahlstellen werden gebeten, die durchreisenden Kollegen hierauf aufmerksam zu machen.

Worms. Der Fremdenverkehr befindet sich nunmehr im Gasthause Zum Speierer Hofe (Speierer Straße). Corr. liegt auf. Schlafen 35, Kasse auf zwei Brot 15, Mittagessen 40, Abendessen 30 Pf. Die Herren Verwalter der umliegenden Zahlstellen wollen die Reisenden gefl. hierauf aufmerksam machen, da eine diesbezügliche Bemerkung auf der Juli-Legitimation nicht mehr möglich war.

Dreispaltige Zeile 25 Pf., Stellen-Angebote, -Gesuche und Vereins-Anzeigen bei direkter Zusendung 10 Pf.

Anzeigen.

Belegnummern 5 Pf. — Betrag bei Aufgabe zu entrichten. Offerten ist Freimarkte zur Weiterbeförderung beizufügen.

Buchdruckerei

wegen Krankheit des Besitzers zu verkaufen. Offerten erb. an Fischer, Bahnhofsanlagen Regensburg. [579]

Lüchtiger Korrektor

(Buchdrucker)

findet dauernde Stellung in einer größeren Buchdruckerei Süddeutschlands. Offerten unter B. 5695 an Rudolf Mosse in Stuttgart. [577]

Metteur gesucht.

Für eine täglich erscheinende Zeitung wird zum 1. Oktober ein umsichtiger und energischer Metteur gesucht. Es wollen sich nur solche Herren melden, welche schon an einer größeren Zeitung als Metteur thätig waren. Die Stellung ist unangenehm und gut honoriert. Offerten befördert unter K. 2796 Rudolf Mosse, Leipzig. [578]

Lüchtiger Stempelschneider

geübt in Stahl und Zeug, gesucht von der Schriftgießerei G. J. Genssch, München. [576]

3 Mark

Für 3 Mark verschicke überall hin frei gegen Voreinsendung einen prima blau und weiss gestreiften **Schutzkittel** aus schwer. waschechtem Hausmacher-Regatta. Neues praktisches System: Halb offen, ganz offen, ein oder zwei Schulterknöpfe. — Körpergrößen-Angabe.

Maschinen- Sicherheits-Anzüge aus echt bl. Segeltuch, komplett 4 Mark.

H. Lion
mechanische Kleiderfabrik
Düsseldorf.

Franko

Wer noch nicht **Frankes Reinigungs-Pasta** zum Waschen von Walzen, Schriftformen, Klischees usw. probiert hat, verlange Probe mit Prospekt-Gebrauchsanweisung vom Gutenberg-Haus Franz Franko, Berlin S, Prinzenstrasse 31.

Zur Beachtung! Alle Briefe sind zu adressieren: A. Gash, Leipzig, Postfach 92, Eisenbahnstr. 92. Sonstige Hoffnungen: R. Gärtel, Leipzig-R., Konstantinstr.

Herausgeber: E. Döblin, Berlin. — Verantwortlicher Redakteur: A. Gash in Leipzig. — Druck von Rabelli & Hille in Leipzig.

Schnellpressenfabrik Frankenthal Albert & Co., Akt.-Ges. in Frankenthal.



Einfache Buchdruckschnellpresse mit 2 u. mit 4 Auftragwalzen.

„Rhenania“ Beste Accidenzpresse in 6 Grössen.

„Stella“ Patent. Vorzügl. Tiegeldruckmaschine.

Einfache und Zwilling-Rotationsmaschinen.

Kulante Zahlungsbedingungen.

Ferner empfehlen wir unsere wegen ihrer vorzügl. Eigenschaften sehr beliebten Spezial-Marken:

Maiglöckchen, eig. Torpedo-Fag.	2,50 Mk.
Achtung, präsentiert	2,90 „
Marke Tip-Top	3,10 „
Felleia, gr. volle Fagon	3,30 „
Pikfein	
Columbian } beste 5 Pf.-Zigaretten	3,50 „
Floretta	
Bella Vista, Torpedo-Fagon	3,75 „
La Vega, sparsam brennend	4,00 „
Eva, sehr grosse Bock-Fagon	4,50 „
Klub-Zigarette, gr. Torpedo-Fag., Origin.-Misch., ca. 11½ cm lg.	5,00 „
Furor, unsort. Felix-Brasil, nur für Qualitäts-Raucher	6,00 „
Rossi, Regalia-Fagon	6,00 „

Versand nicht unter 100 Stück von einer Sorte gegen Nachnahme; 300 Stück portofrei. Den freundl. Bestellern, die sich auf dieses Blatt beziehen, gewähren wir schon bei 100 Stück 5% Rabatt. Nicht Zusagendes nehmen wir auf unsere Kosten zurück. [469]

Zigaretten-Import u. Versand-Haus: Rauscher & Fabisch Berlin NW
Friedrichstrasse 94 a.
gegenüber dem Zentral-Hotel.
Kein Ladengeschäft, nur Engros und Versand.

Bei Papierbedarf
Proben vor verlangen vom Fabrik-Papierlager Berth. Siegmund
Leipzig Berlin SW
Stephanstrasse 16. [377] Beuthstrasse 4.

Typographia
Gesangverein Berliner Buchdrucker und Schriftgießer.
Dienstag 3. Juli: Uebungsstunde in den Arminhallen, Kommandantenstraße 20.
Freitag 6. Juli: Generalprobe zum Sängerkette des Arb.-S.-B. (i. Inserat im Vorwärts). [580]
Der Vorstand.

Durch die Geschäftsstelle des Corr. zu beziehen:
Der Satz des Italienischen. Mit besonderer Berücksichtigung der Aussprache. Von Otto Reinecke. 80 Pf.
Regendrocker's Schriften-Atlas 1889. 18 Hefte mit 126 Tafeln. Statt 18 nur 9 Mark.
Zypogr. Merkle. Technisches Hilfsbuch für Lehrlinge u. jüngere Geisten. Von S. Schwan. 50 Pf.
Des Sechers Flug. Humor.-lat. Vortrag von Kliche. 13 Pf.
Mal-Gladen und Johannistriede von Siebenbr. 25 Pf.
Der französische Werkst. 25 Pf.
Deutsches Buchdrucker-Liederbuch. Herausgegeben von Arthur Gash. 1 Mt.
Correspondenz Jahrg. 1863-1868. 1871-1883. Kartoniert. Zusammen 20 Mt.
Minuach für Buchdrucker 1894. Von Heim. Faber. 2 Mt.
Gutenbergs Erscheinung. Festschrift in 1 Bde nebst Festschrift von H. Hüniger. 25 Pf.
Feier und Winkelnaten, von Franz Fleischmann. 40 Pf.
Unter Gevertverein im Siebe. 13 Pf.
Kalandroslog. A-B-C für Jünger und Freunde der schwarzen Kunst. 30 Pf.